

NEUE BÜCHER

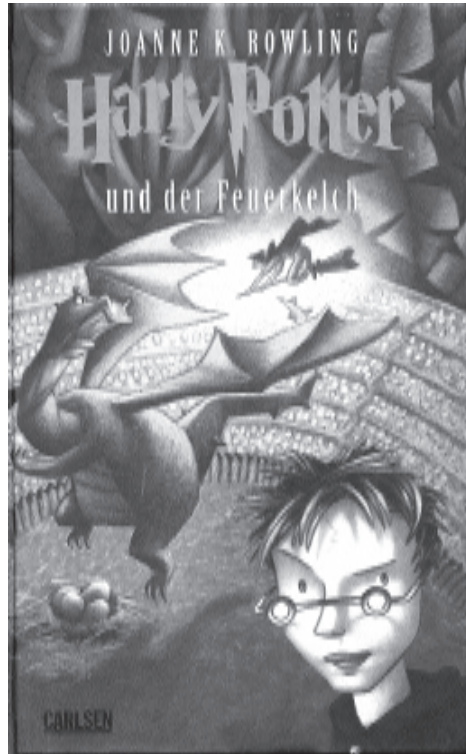
Harry Potter im Vergleich

Joanne K. Rowling: *Harry Potter und der Feuerkelch*. 767 S., geb. DM 44,-. Carlsen Verlag, Hamburg 2000

Der Siegeszug der Harry-Potter-Bände ist so land- wie stadtbekannt. Hat es einen solchen Kinder- und Jugendbucherfolg überhaupt schon mal gegeben? – Es hat! Freilich, einen derart gigantischen Medienrummel, wie er zur Zeit über der Lesewelt, über Vorstellungen und Gefühlen der Millionen von Lesern kreist, rief keines von ihnen hervor – trotz Millionenauflagen, die auch andere Bestseler zustande brachten. 1966 tauchten in England die *Hobbits* auf – das heißt, gegeben hat es sie im Inselreich seit ältesten Zeiten, aber damals, 1966, begann J. R. R. Tolkien von ihnen zu erzählen. »Der Herr der Ringe« hieß die Trilogie, die in den folgenden Jahren die Gemüter ungezählter Menschen beschäftigte.

Im Herbst 1973 rief ein Leseexemplar, wie Verlage sie im Voraus den Buchhändlern schicken, bei einigen dieser Buchhändler erhebliche Unsicherheit hervor. Es hieß: Etwas derart Merkwürdiges habe es noch nicht gegeben. Entweder falle dieses Buch restlos durch, oder es würde ein großer Erfolg. Das Buch wurde ein Riesenerfolg, »Momo« hieß es, geschrieben hatte es Michael Ende.

Zwei Jahre zuvor, 1971, hatte bereits ein Jugendbuch von Otfried Preußler Aufsehen erregt, »Krabat«. Es fußte auf einer alten wendischen Sage und rief nicht nur starke Gefühle bei seinen Lesern – auch den vielen Erwachsenen darunter – hervor, sondern rief zum Nachdenken auf. Selbst wenn man es längst aus der Hand gelegt hatte, ging es einem nach, und das wohl nicht zuletzt durch seine kraftvoll gestaltete Sprache.



1979 erschien dann Michael Endes dickes Buch »Die unendliche Geschichte«, und dieser Titel ging ins allgemeine Bewusstsein ein, so dass er heute noch oft zu hören ist, unter anderem in Kommentaren zum Zeitgeschehen, in dem es reichlich viele unendliche Geschichten gibt.

Allen genannten Büchern ist eines gemeinsam: Sie wurden in sehr viele Sprachen übersetzt, nicht nur in die großer Völker und Länder, sondern auch in die Idiome kleinerer Sprachgemeinschaften wie etwa Afrikaans, Walisisch, Slowenisch. Es gibt einen leicht erkennbaren Grund für die Beliebtheit: »Der Herr der Ringe«, »Momo«, »Krabat«, »Die unendliche Geschichte« führen samt und sonders an die Grenze heran und über sie hinaus, die die äußere sinnlich wahrnehm-

bare Welt von der jenseits dieser Grenze liegenden, »anderen« Welt trennt. Jedes der genannten Werke tut es auf seine eigene, besondere Weise, und bei aller Verschiedenheit ist doch jedes der vier Werke gleichermaßen so geschrieben, dass man spürt: Der Autor ist sich der Verantwortung bewusst, mit der dieses Thema behandelt werden muss. Es hieße die Augen verschließen, wollte man nicht wahrnehmen, wie stark die Kinder danach verlangen, von der »anderen« Welt zu hören. Im Zeitalter der Technik-Herrschaft mag das Erstaunen hervorrufen, leugnen kann man es nicht, die Beispiele sprechen eine deutliche Sprache.

Unser Rückblick ruft zwei Fragen auf, die weiter verfolgt werden wollen. Erstens: Wirkt sich ein so großer Medienwirbel, wie er für Harry Potter in Szene gesetzt wurde, auf die Erwartungen und Beurteilungen der Leser aus? Könnte er den ruhigen, kritischen Blick trüben bis zu dem Grade, dass es schwer – bis unmöglich – würde, dem, was die Buchseiten enthalten, noch gerecht zu werden? Wer die Bekanntgabe: »Sofort in zwei Millionen Exemplaren aufgelegt!« als Garantie für eine hohe Qualität des Buches nähme, schlänge es von einem Vorurteil beherrscht auf.

Die zweite Frage: Welches ist – im Vergleich zu den früheren Darstellungen der »anderen« Welt in erfolgreichen Kinderbüchern – die besondere Erzählweise der Autorin Joanne K. Rowling? Gibt sie dem heiklen Stoff eine gebührende Form? – Hierzu kann eines gleich auffallen. Man bemerkt, dass eine hohe Spannung – im Stile eines fantastischen Krimis – Seite für Seite konsequent durchgezogen wird. Unzählige Einzelheiten entgehen dabei der Beachtung, sie laufen unbemerkt mit. Sie fallen ins Halb- bis Unbewusste des Lesers und wirken sich darin aus. Welcher Art sind solche Einzelheiten? Schauen wir unter vielen möglichen eine an:

In einer im hohen Grade grausamen Schilderung vom »Wiedererstehen« des dunklen

Lord Voldemort auf nächtlichem Kirchhof wird unter anderem dem an einen Grabstein gefesselten Harry »aus der Beuge des rechten Armes Blut abgezapft«. Vorher musste Voldemorts willfähriger Knecht sich mit silbernem Dolch den rechten Unterarm abschneiden. Alles bis ins Einzelne geschildert! »Harry hörte etwas zu Boden fallen, hörte das angstgequälte Keuchen von Wurmschwanz, dann ein Brechreiz erregendes Platschen von etwas, das in den Kessel fiel.«¹ Lebendiges Fleisch und Blut kamen so in den Kessel, worin der Zombie Voldemort badete, um wieder eine aufrechte Gestalt zu gewinnen. Der »Wiedererstandene« ruft durch Zauber seine »Getreuen«, die »Todesser« heran. Sie stellten sich sofort ein – voller Furcht und schlechten Gewissens, sie ahnen, dass ihr »Herr« sie tadeln wird dafür, dass sie sich in der Zeit seiner Machtlosigkeit nicht um ihn gekümmert haben, sie haben »gesündigt«. Sofort sinken sie auf die Knie, sie rutschen auf den Knien auf den Mächtigen zu, murmelnd: »Herr, Herr«, später rufend: »Herr, Herr, vergib mir! Vergib uns allen!« Sie küssen den Saum von Voldemorts Umhang.² »Herr, ich werfe mich vor dir in den Staub«, beteuern sie, »ich bin euer demütigster ...«³ Das ist der Ton in dieser Szene. Das wiederholte Anrufen des »Herrn« und die Bitten um Erbarmen, Vergebung erinnern an das »Kyrie eleison«.

Das Kapitel ist überschrieben »Fleisch, Blut und Knochen«, es schließt mit dem Satz: »Lord Voldemort war wieder erstanden.« – Mag sein, dass in manchem Leser, der ein paar mittelalterliche Gesänge kennt, als fatale Assoziation der Beginn des alten Osterliedes aufklingt: »Christ ist erstanden«.

Die Freizügigkeit, mit der die Autorin der Harry-Potter-Bände schwarzmagische Züge oder auch Sonstiges in den unterschiedlichsten Kulturkreisen aufsucht, ist weit gespannt. Zu den »Todessern« (Death Eaters)

1 Band 4, S. 671

2 Band 4, S. 679/80

3 a.a.O.

bemerkt das Harry-Potter-ABC: »Ihre Organisation und ihr Verhalten erinnert stark an den Ku-Klux-Klan. Diese terroristische Geheimorganisation wurde 1965 in Tennessee gegründet in der rassistischen Überzeugung, dass die Schwarzen von Natur aus den Weißen unterlegen seien.«⁴ (Vom Rassismus wird später noch einmal die Rede sein.) Ein anderer Begriff weist auf den Vorstellungsbereich von Horrorfilmen hin, weiter zurück aber auch zu den Schamanen auf Haiti in der Tradition der Vodou. Es geht um den Zustand des Scheintodes, der den »Zombie« ausmacht. Als solcher »nur noch Schatten und Dunst«⁵ existierte Lord Voldemort bis zu seiner »Wiederauferstehung«.

Eine willkürliche Namensbildung fällt auf: Im Unterricht der Professorin Trewlany, die »Weissagung« lehrt, taucht ein Buch auf: »Die Entnebelung der Zukunft« von Cassandra Wablatschki. Mit dem Vornamen wird die griechische Mythologie bemüht, Cassandra war Tochter des trojanischen Königs Priamos. Unter der Gabe der Seherin litt sie, weil niemand auf sie hörte, wenn sie Trojas Untergang weissagte. – Zu dem Nachnamen »Wablatschki« F. Schneidewind (ABC, S. 394): »Er erinnert an Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891), die Begründerin des religions-philosophischen Systems, das als Theosophie bezeichnet wird.« Blavatskys Hauptwerke werden genannt, dann heißt es weiter: »Ihr Einfluss ist bis heute sehr stark in der Esoterik der Muggel (das sind Menschen ohne magisches Talent) und auch in der Anthroposophie, deren Gründer, Rudolf Steiner, zeitweise Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft war.« Das Letztere stimmt, das vorher Gesagte jedoch nicht. Nach kurzer Prüfung der theosophischen Arbeitsweise wandte Rudolf Steiner sich entschieden davon ab, weil er diese Richtung als eine dem modernen menschlichen Bewusstsein nicht mehr gemäße

4 Friedhelm Schneidewind: Das ABC rund um Harry Potter, Lexikon-Imprint Verlag, S. 359

5 Band 1, S. 318

ansah. Im betonten Sich-Absetzen von der Theosophie gründete er die Anthroposophische Gesellschaft. – Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um auf die mannigfachen Anleihen bei Mythologien, Praktiken und Denkweisen hinzuweisen, derer Joanne K. Rowling sich bediente.

Sehr ernsthaft ist zu betrachten, was sich bei wachem Lesen als Einsicht ergibt, die im Hinblick auf die Kinder – wohl auch noch die Jugendlichen – von Wichtigkeit ist. Das H. P.-Werk kennt nur zwei »Klassen«: Hexen und Zauberer machen die eine aus, »Muggel« die andere. »Menschen« fehlen gänzlich. Man darf annehmen, dass alle Leser ausnahmslos zu den Muggeln gehören, denn so heißen »Menschen ohne magisches Talent«. Wesen mit diesem Talent werden geboren, im wünschenswertesten Falle »reinblütig«, das heißt mit Hexe und Zauberer als Mutter und Vater. Säuberlich werden die beiden Klassen getrennt. Es existiert ein »Zaubereiministerium«, und dessen Hauptaufgabe ist es zu verhindern, dass die Muggel von der Existenz der Zauberer und Hexen erfahren. (ABC, S. 422). Die Mächtigen halten alle kümmerlichen Muggel fern. Was gibt das für ein Lebensgefühl bei den lesenden Kindern? Natürlich möchten sie stark und großartig sein wie Harry, aber sie sind ja nicht reinblütig!

Ganz anders sieht das in den eingangs genannten Büchern aus! Schauen wir es in einigen von ihnen kurz an. – Zwar sind in Tolkiens »Herr der Ringe« die Hobbits die Hauptakteure, bestens vertraut mit den Naturkräften, aber »tatsächlich haben sich die Hobbits nie mit irgendwelcher Art von Magie abgegeben ...« (Herr der Ringe, Bd. 1, S. 16). Die Menschen sind den Hobbits bestens bekannt, sie geben ihnen viele Namen, die sind nicht alle rühmlich, doch »Kinder der Sonne« ist auch darunter. Die Menschen spielen eine wichtige Rolle im Schicksal der Hobbits, sie helfen ihnen im Kampf gegen den bösen Sauron und seine Anhänger.

In Michael Endes Buch macht sich das bet-

telarme Mädchen Momo durch sein starkes menschliches Handeln fähig, das Wesen der »Grauen Herren« zu durchschauen, und wichtigste Helferin zu werden im Kampf gegen diese Bösen, die alle Menschen zu unmenschlichem Verhalten verführen wollen. In der »Unendlichen Geschichte« (ebenfalls von Michael Ende) hatte der Junge Bastian es nach dem frühen Tod seiner Mutter schwer. Mitschüler hänselten und quälten ihn, Bastians Vater war ganz mit der eigenen Trauer beschäftigt, er sah Bastian kaum.

Der flüchtet sich einmal auf den verlassenen Schulspeicher. Dort liest er ein Buch, das auf seltsame Weise zu ihm gekommen war. Bastian empfindet mehr und mehr Mitleid mit dem, wovon es erzählt: dem schwach gewordenen Reich Phantásien und dessen kranker kindlicher Kaiserin. Das Mitgefühl, der starke Wille zu helfen, versetzen den Jungen schließlich nach Phantásien und lassen ihn durch sein tapferes Handeln zum Retter werden. Danach wieder zu Hause, geht es Bastian auch dort in allem viel besser.

In Otfried Preußlers »Krabat« gibt es eindrucksvolle Schilderungen, wie der Mühlenknecht Krabat – unter die Gewalt des zauberkundigen Müllers geraten – lernt, seinem Willen das Bewusstsein fest zu verbinden und dadurch – und mit Hilfe des Mädchens Kantorka – zuletzt sich und seine Mitgesellen zu befreien. Den Müllermeister holt der Teufel, dem er sich vor Jahren schon verschrieben hatte; von ihm bezog er seine Zauberkräfte.

Eines ist zu beachten: Die Heldinnen und Helden der genannten Bücher – so unterschiedlich und mitunter seltsam die Welten, in denen sie leben, auch sein mögen – sie haben samt und sonders Eigenschaften und Fähigkeiten, die den Bereich des »Normal-Menschlichen« nicht überschreiten. Das Kind, der junge Mensch, kann sich darum mit ihnen identifizieren, kann danach streben, sich zu üben in dem, worin es die Vorbilder taten. Krabat hatte zwar einiges Zaubern gelernt, aber nicht dieses ermöglicht

ihm und dem Mädchen Kantorka zuletzt, sich und die Mitgesellen zu befreien. Zaubern können sie danach kein bisschen mehr und sind froh darüber.

Wenn Harry Potter zum Helden all seiner kindlichen und jugendlichen Leser wird, so mehr im Stile eines Medienstars, der hoch auf der Bühne im Scheinwerferlicht steht, dort kann er angehimmelt, aber nicht erreicht werden. Dazu fehlt alles: in erster Linie die »Reinblütigkeit«, das heißt die Herkunft von Hexe und Zauberer; zweitens die ungewöhnliche »Naturbegabung« (so wird es genannt). Welcher Leser vermöchte schon – wie Harry – beim ersten Besteigen eines Flugbesens hoch nach oben zu schießen und kühnste Kurven und Stürze hinzulegen? Und – auch nicht zu vergessen – wer würde schon wie Harry beim elften Geburtstag für fünf Jahre auf einer Zauberschule als Schüler aufgenommen und lernte dort das Zaubern, fünf Jahre lang! Armseligen »schlammblütigen« (den Ausdruck gibt es im Buch) Muggelkindern bleibt dieses alles verwehrt. Mag sein, dass das den lesenden Kindern kaum zum Bewusstsein kommt, in ihrem Lebensgefühl steckt es aber. Ebenso vielleicht die Hochschätzung der »Reinblütigkeit«. Von da wäre der Schritt zum Rassismus nur klein. Einem Mitglied des Zaubereiministeriums gegenüber äußert sich Schulleiter Dumbledore zwar in folgender Weise: »Sie legen wie immer zu viel Wert auf die sogenannte Reinheit des Blutes! Sie sehen einfach nicht, dass es nicht darauf ankommt, als was jemand geboren ist, sondern darauf, was aus ihm wird!« (Bd. IV, S. 740) – dieser erfreuliche Ausspruch kann aber vieles, was vorangegangen ist, nicht aufwiegen.

Eines noch ist zu bedenken, und damit berührt man vielleicht das ernsteste Problem. Es werden in allen vier bisher erschienenen Bänden viele grausame Ereignisse geschildert, eingefügt in Krimi-Spannung, so dass – vielleicht nach erstem Erschrecken – von dieser Spannung hingerissen, weitergelesen wird. Wer sich da halten will, muss sein

menschliches Empfinden weitgehend ausschalten, muss sich zur Unempfindlichkeit erziehen. Womandie Ansätze dazu verhornt, zumauert, wird die Welt arm und eintönig, und bei Versuchen, das trostlose Grau durch starke Sensationen zu »beleben«, entsteht nichts Gutes. In einem »Handbuch« zum »Herrn der Ringe« wird unmissverständlich darauf hingewiesen, dass dem Bösen zunächst immer stärkere Anreize innewohnen als dem Guten: »... am Ende des Ringkrieges blieb von Sauron (dem dunklen König, der »abscheulich anzusehen war) nur ein Schatten des Bösen. Weil aber das Gute unvermeidlich die Menschen langweilt, kamen bald nachher ... unter den Jugendlichen mancherlei Geheimbünde auf, die Sauron in dunklen Riten verehrten.« (Manfred Kregge, »Handbuch der Weisen von Mitteleerde«, Klett-Cotta, Stuttgart 1996, S. 166) Es dürfte nicht schwerfallen, Verbindungen zu Zeitercheinungen zu erkennen.

Ein Gutes scheinen die Potter-Bände zu bewirken: Zahlreiche Kinder erfahren daran zum ersten Male, dass es ihnen gelingt, ein Buch bis zur letzten Seite zu Ende zu lesen. Beim 4. Band sind das immerhin 767 Seiten! – An dieses Lese-Erlebnis können die Eltern anknüpfen, indem sie den Kindern sagen, es gäbe schon länger Bücher, die von seltsamen Dingen erzählten, und dort erführen das Wunderbare nicht Schüler einer Zauberschule, sondern Menschenkinder wie sie selber. Es lohne sich, auch diese Bücher zu lesen. Vielleicht müssen Eltern über die erste Begegnung mit der ungleich besseren, künstlerischen Sprache von Otfried Preußler, J. R. R. Tolkien, Michael Ende ein wenig hinweghelfen, eventuell durch anfängliches Vorlesen. Die gestaltete Sprache geht nicht so mühelos ein wie die von J. K. Rowling, dafür erbringt sie – als Sprache – aber auch mehr! Sie *erzählt* und *berichtet* nicht nur, sondern *bereichert* das sprachliche Ausdrucksvermögen und regt dadurch zugleich die Beweglichkeit des Denkens an.

Daran schließt sich die Frage nach der litera-

rischen Qualität der Potter-Bände an. Es sei hier nur kurz angeführt, in welche Richtung die kritischen Betrachtungen gehen müssten. – Als erstes fällt eine horrenden Unlogik auf. Der Einwand, Logik habe in Fantasie-Geschichten nichts zu suchen, ist schnell zu entkräften. Ganz abgesehen davon, dass echte Fantasie und Logik durchaus miteinander zu tun haben, findet sich in »Harry Potter« kaum eine Spur von Fantasie. Die Bände sind durch und durch bestimmt von harter, rüder Fantastik. Die ist etwas grundlegend anderes.

Und wie Logik, so ist auch Entwicklung weitgehend abwesend. Ganz folgerichtig bleibt daher der Kopf von Harry auf dem jeweiligen Buchumschlag der Bände 1, 2, 3, 4 immer der gleiche. Eine Entwicklung von einem 11-Jährigen zum 12-, zum 13-, zum 14-Jährigen findet nicht statt, nicht einmal die.

Zum Schluss eine Notiz aus dem »Hamburger Abendblatt« vom 16.11.2000: »Harry Potter gescheitert. Der Bestseller »Harry Potter und der Feuerkelch« von Joanne K. Rowling (Bd. 4) ist nicht in die Endausscheidung für den renommiertesten britischen Kinderbuch-Preis gekommen. Rowlings Buch schaffte es nicht in den Kreis der letzten vier Kandidaten für den Whitbread-Preis für das Kinderbuch des Jahres.« – »Wir fanden einfach nicht, dass es gut genug ist in einem Jahr, in dem es viele gute Bücher gibt«, sagte der Jury-Vorsitzende Michael Morpurgo.

Erika Dühnfort

Literatur:

Otfried Preussler: *Krabat*, Thienemann Verlag, Stuttgart 1981.

Michael Ende: *Momo*, Thienemann Verlag, Stuttgart 1973.

Michael Ende: *Die unendliche Geschichte*, Thienemann Verlag, Stuttgart 1979.

John R. R. Tolkien: *Der Herr der Ringe*, Klett Cotta, Stuttgart 2000